

Claudio Zaccaria (Hrsg.), *I laterizi di età romana nell'area nordadriatica*. Cataloghi e monografie archeologiche dei Civici Musei di Udine, Band 3. L'Erma di Bretschneider, Rom 1993. 257 Seiten, zahlreiche Abbildungen im Text.

Seit einer Reihe von Jahren gewinnt die Bearbeitung der *Instrumenta inscripta Latina* an Bedeutung. Besonders in Großbritannien und in Italien sind in den letzten Jahren umfangreiche Arbeiten aus diesem Gebiet erschienen. Silvio Panciera mit seiner Arbeitsgruppe kommt das Verdienst zu, diese Gruppe von Inschriften stärker ins Bewußtsein der Forschung gerückt zu haben. Auch Manfred Hainzmann in Graz, Zsolt Visy in Pécs und Claudio Zaccaria in Triest haben auf diesem Gebiet in den letzten Jahren bemerkenswerte Aktivitäten entfaltet. Ergebnis war unter anderem im September 1991 ein Kolloquium in Pécs, das Forscher, die sich mit Inschriften auf Instrumentum beschäftigen, zusammenführte und zu dem auch ein Katalog der die Veranstaltung begleitenden Ausstellung erschien. Dieser Katalog gibt, zusammen mit den 1992 erschienenen Akten des Kolloquiums, einen guten Überblick über den Stand der Forschung bezüglich der Inschriften auf Instrumentum domesticum.

Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß diesem Forschungsschwerpunkt in Deutschland eine eher untergeordnete Rolle zukommt, ist er doch nicht geeignet, damit akademische Lorbeeren zu ernten. Dies ist um so mehr zu bedauern, als Inschriften auf Instrumentum durchaus geeignet sind, die lückenhafte Quellenlage für eine Reihe von Fragestellungen zu ergänzen (S. 17). Dies ist besonders dort möglich, wo derartige Inschriften, von denen eine einzelne für sich wenig aussagekräftig ist, in größerer Stückzahl vorliegen, wie dies bei Stempeln auf Keramik, auf Amphoren oder auf Ziegeln der Fall ist. Hier bietet sich zudem eine Bearbeitung mit Hilfe des Computers geradezu an. Seit Beginn der achtziger Jahre wird denn auch die Datenverarbeitung für Inschriften auf Instrumentum in weitem Umfang eingesetzt. Erinnert sei stellvertretend für viele nur an die Bearbeitung der Amphorenstempel vom Monte Testaccio durch Rodriguez Almeida. Auch der vorliegende Band bietet dafür hervorragendes Anschauungsmaterial. Als besonders geglückt sind die Auflistungen der Ziegelstempel der Emilia Romagna (S. 47 ff.) hervorzuheben: In sieben nebeneinanderstehenden Spalten werden angegeben: Der Text des Stempels mit Angabe des Typs des Textes, Art und Anzahl der Stücke, Anzahl der erhaltenen und der verlorenen Stücke, Aufbewahrungsorte, an denen die meisten Exemplare verwahrt werden, und Fundorte (diese beiden Angaben würde man sich eher getrennt wünschen) sowie bibliographische Angaben. Verzichtet wird auf die Angabe der Stempelform, also der Kartusche; lediglich B. CALLEGHER (S. 213–215) geht in seinem Beitrag über die Stempel von Oderzo darauf ein. Zwar überwiegt, nach den Abbildungen zu urteilen, die einfache Rechteckform, jedoch begegnen auch Rundstempel, quadratische und fußförmige Stempel, solche mit Rahmen und solche, die aus zwei untereinanderstehenden Stempeln gebildet sind. Für die Identifizierung von Stempeln gibt die Stempelform, so wie sie auch in CIL XIII 6 jeweils den Texttypen vorangestellt ist, freilich eine hervorragende Hilfe. Hier wäre eine zusätzliche Spalte hilfreich.

Über die Funktion von Ziegelstempeln, Marken auf Backsteinen und Ziegeln, wird bis heute in der Literatur diskutiert. Einigkeit herrscht darüber, daß sie nicht vom Hersteller als Markenzeichen verwendet wurden. Dies würde eine industrielle Produktion und gezielte Vermarktung in Konkurrenz zu anderen Anbietern voraussetzen – ein Gedanke, der der antiken Wirtschaft wohl eher fremd war. Im übrigen wurden ja auch nicht alle Ziegel mit einem Stempel versehen, was man bei einem 'Markenprodukt' erwarten würde, sondern nur einige. Die Stempel hatten eher mit der internen Organisation des Produktionsprozesses zu tun. Vorgeschlagen wurden: Unterscheidung von Ziegeln eines Herstellers bei gemeinsamem Brand in einem Brennofen, so wie es für die Keramikbrennöfen durch die Töpferlisten in La Graufesenque bezeugt

ist, Kontrollmarken der Arbeit von Beschäftigten in einem größeren Betrieb, Kontrollmarken für steuerliche Zwecke, Zählmarken für eine jeweils definierte Menge, die auf einem Stapel zum Trocknen oder für den Verkauf ausgelegt wurde. Mit dem Verkauf jedenfalls erlosch die Funktion des Stempels (M. STEINBY, S. 12–14).

Die Literatur zu den Ziegelstempeln, besonders soweit sie Italien betrifft, ist ebenso umfangreich wie verstreut. Für die Stadt Rom, die Umgebung Roms und für Pompeji haben vor allem Mitglieder der Finnischen Schule in Rom Zusammenfassungen vorgelegt (T. Helen, M. Steinby). Die entsprechenden Publikationen zu Oberitalien und Istrien weist der vorliegende Band nach. Andere Gebiete des römischen Imperium sind weit schlechter aufgearbeitet. Arbeiten liegen für Raetien (G. Spitzberger), Dalmatien (G. Alföldy), für Vindonissa (V. v. Gonzenbach) und Obergermanien (D. Baatz) vor. Für Niedergermanien läßt der Stand der Bearbeitung viel zu wünschen übrig. Abgesehen von einzelnen Fundmitteilungen in Zeitschriften und lokal begrenzten Arbeiten, datiert die letzte Zusammenstellung von H. VOLKMANN, CIL XIII 6, in das Jahr 1933, wobei freilich nicht übersehen werden sollte, daß auch diese vor allem auf Vorarbeiten von Paul Steiner aus dem ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts basiert. Insofern ist dem vorliegenden Band zu wünschen, daß er Anstöße zu umfassenderen Aktivitäten auch in Deutschland und insbesondere für die römische Provinz Niedergermanien geben möge.

Der vorliegende Band vereinigt Vorträge eines 1987 von den Musei Civici in Udine und dem Dipartimento di Scienze dell'Antichità der Universität Triest veranstalteten Kolloquiums, das 100 Jahre nach dem Erscheinen der ersten größeren Arbeit über die Ziegelstempel von Aquileia und Istrien einen Überblick über den Stand der Forschung gewinnen und als weitere Vorarbeit für ein geplantes Corpus der Ziegelstempel eine Hilfe sein wollte (C. ZACCARIA, S. 17). Für das Untersuchungsgebiet, das östliche Oberitalien, liegen erhebliche Vorarbeiten vor. So hat der Herausgeber des Buches, C. Zaccaria, schon vor einigen Jahren mit der Bearbeitung der Stempel auf Amphoren und Ziegeln des östlichen Oberitalien, mit dem Ziel, ein Corpus der Stempel zusammenzustellen, begonnen und etliche Vorberichte und Einzelpublikationen zu diesem Gebiet vorgelegt; dasselbe gilt für den Mitherausgeber M. Buora. Auch die übrigen Autoren sind ausgewiesene Kenner der Materie, die vor Ort, in Universitäten, Museen und Soprintendenzen des östlichen Oberitalien, auf diesem Gebiet gearbeitet haben. Geographisch sind im großen und ganzen Teile der Emilia Romagna, Adria und das Polesine, Istrien, Aquileia, das Isonzo-Gebiet, Tergeste, Julia Concordia und Opitergium behandelt. Der Terminus "area nordadriatica" beschreibt dies einigermassen vage. Freilich ergibt sich aus der Summe der Einzelbeiträge nicht, daß das behandelte Gebiet einen einheitlichen Produktions- oder Wirtschaftsraum, sondern, wenn man überhaupt davon sprechen kann, deren mehrere kleine darstellte.

Entscheidend für die Ziegelproduktion sowohl in engem lokalem als auch in etwas weiterem Rahmen waren die Verfügbarkeit der Grundstoffe Ton für die Ziegel und Holz für die Brennöfen, die mit Ausnahme von Istrien, wo Ton nur an wenigen Stellen ansteht, fast überall gut zugänglich waren. Ebenso bedeutsam war die Anbindung an Wasserwege (Karte S. 217) für den Transport. Daneben spielten offensichtlich auch die Via Aemilia (Karte S. 81) und die Straße von Emona nach Aquileia eine gewisse Rolle für die Verbreitung von gestempelten Ziegeln (B. ŽBONA TRKMAN, S. 186 ff.). Auf die Abhängigkeit von geeigneten Verkehrswegen wird in dem Band immer wieder hingewiesen. Was man vermißt, sind Verbreitungskarten der bekannten Ziegeleien und vor allem der einzelnen Stempel, um sich die Klein- oder Weiträumigkeit von Wirtschaftsräumen besser vor Augen führen und um sich Handelswege vergegenwärtigen zu können. Da dem Kolloquiumsband eine Zusammenfassung fehlt, muß der Leser selbst versuchen, sich dieses Bild – wohl wissend, daß es sich durch weitere Funde (oder die Veröffentlichung bisher unpublizierten Materials) noch verändern kann – zusammenzustellen.

Im wesentlichen können drei Typen von Ziegeleien, die zeitlich in einem sehr komplexen Verhältnis zueinander stehen, unterschieden werden: die kaiserlichen *figlinae*, die Ziegeleien der großen Familien besonders des 1. Jhs., die gegen Ende des Jhs. entweder die Produktion einstellten oder in kaiserliche Hand übergegangen waren (dann aber einen anderen Markt bedienten), und die kleinen Privatziegeleien, die in der Regel für einen begrenzten Markt produzierten.

In der Cispadana (Emilia Romagna) spielte im 1. Jh. n. Chr. bis Vespasian die *figlina Pansiana* eine bedeutende Rolle. Ihr Produktionsgebiet lag im Podelta bei Ferrara, wobei unklar ist, ob dieser Betrieb Filialen im Basso Ferrarese und in Ravenna besaß oder dort nur Distributionsplätze unterhielt (E. ZERBINATI,

S. 95 f.). Haupthandelsziel waren die Küstenstädte von Ravenna/Classe bis Rimini. Einzelne Stempel im Inneren der Cispadana lassen einen weitverzweigten Handel erkennen. Die Ziegelei im Delta ging noch im 1. Jh. n. Chr. in kaiserliche Hände über und produzierte bis Alexander Severus; seit dem beginnenden 2. Jh. freilich vor allem für Ravenna/Classe, wo seit Trajan der Hafen der kaiserlichen Flotte einen kontinuierlichen Ausbau erfuhr. Der Zurücknahme der Handelsbeziehungen dieser *figlina Pansiana* (und anderer *figlinae* des 1. Jhs.) entsprach ein Aufblühen lokaler Produktionsstätten in der Cisalpina im 2. Jh., deren Verbreitungsgebiet von der Größe der Offizin, aber auch von einer verkehrsgünstigen Lage abhing (M. T. PELLICIONI GOLINELLI, S. 77–80). Die an der Küste gelegenen Ziegeleien verfügten daher meist über ein größeres Einzugsgebiet als die im Landesinneren gelegenen. Besonders die Werkstätten im Bergland um Sarsina und selbst die in der westlichen Cispadana an der Via Aemilia kamen über eine lokale Bedeutung nicht hinaus. Dies ändert sich erst weiter östlich in der Gegend, wo die Via Aemilia in die Küstenebene hinaustritt: hier konnten Ziegeleien eine weitere Verbreitung ihrer Produkte erzielen. An der Küste selbst überstanden kleine Privatunternehmen offensichtlich gut neben den kaiserlichen. Ein ähnliches Bild ergibt sich für Tergeste und sein Hinterland: Während an der Küste Produkte besonders aus Aquileia verhandelt wurden, überwiegt im Hinterland die lokale Produktion mit nur geringer Warenzirkulation (C. ZACCARIA/M. ŽUPANČIČ, S. 171). Es scheint, daß bisweilen sogar die Grenze zum *ager* der nächstgelegenen Stadt auch eine Verbreitungsgrenze bestimmter lokaler Produkte sein konnte. C. Zaccaria und M. Župančič weisen in diesem Zusammenhang auf die Grenze zwischen Tergeste und dem *ager* Parentinus hin.

Unter den größeren Privatziegeleien ragt die des Q. Clodius Ambrosius heraus, dessen Produktionsstätte wohl bei Muzzana, also halbwegs zwischen Portogruaro und Aquileia lag (M. BUORA, S. 182). Seine Stempel sind an der Küste Istriens von Triest über Muggia, Capodistria, Pirano, Umago bis nach Buie (C. ZACCARIA/M. ŽUPANČIČ, S. 137 u. 140 f.) entlang des Isonzo (B. ŽBONA TRKMAN, S. 186 ff.) und an der adriatischen Küste bis südlich von Rimini (V. RIGHINI/M. BIORDI/T. PELLICIONI GOLINELLI, S. 62; 64) und vor allem natürlich in Aquileia selbst (M. BUORA, S. 179; 182 f.) verbreitet. Es fällt auf, daß in Iulia Concordia Ziegel des Q. Clodius Ambrosius fehlen, wohl, weil dort der Bedarf durch lokale Produktion gedeckt werden konnte (GRUPPO ARCHEOLOGICO DEL VENETO ORIENTALE, S. 207–209) und Produkte aus Aquileia nur den östlichsten Teil des *ager* der Kolonie am Tagliamento erreichten (ebd. S. 209). Einen interessanten Fall stellt Opitergium/Oderzo dar, wo nur ca. ein Viertel der Stempel aus lokalen Ziegeleien stammen, der Rest aus dem Gebiet von Aquileia und der nördlichen Adria importiert wurde, wohl auf dem Wasserweg des Piavon-Navisego. B. CALLEGHER (S. 230 f.) hält hier aber auch Zweigniederlassungen größerer Manufakturen mit kapitalistischer Struktur nicht für ausgeschlossen.

Während in Rom gestempelte Ziegel seit dem 2. Jh. v. Chr. bekannt sind (M. STEINBY, S. 13 f.) und Konsulatsdatierungen überhaupt nur zwischen 110 und 164 n. Chr. auf Ziegeln auftauchen, begegnen die ersten Ziegel mit Konsulatsdatierung in der Cisalpina erst zwischen 76–11 v. Chr. (V. RIGHINI, S. 36). Die größte Menge der Stempel entstammt dem 1. Jh. Danach wurde zwar weiter produziert, aber man stempelte nicht mehr oder nur noch vereinzelt. M. BUORA (S. 181) weist auf gestempelte Ziegel noch aus dem 5. Jh. n. Chr. hin.

Der Text der Stempel konnte sehr unterschiedlich sein. Er konnte entweder nur den Namen der *figlina* nennen, z. B. *Pansiana*, *Cartoriana*, *Faesonina*, den (kaiserlichen) Eigentümer *Tiberi Claudi Caesaris Pansiana* oder einen weiteren Namen z. B. *C. Tulli Atisiani f. Faesonina* hinzufügen; er konnte ein Praenomen, Nomen, ggfs. auch Cognomen im Genitiv, allein oder mit nachfolgender Konsulatsdatierung, wie z. B. *C. Veneli consulibus Q. Hortensio Q. Caecilio* oder mit Nennung des Freigelassenen, also *L. Barbi L. l. Euporis*, oder Sklaven, z. B. *Anencletus Q. Iuni Pastoris*, enthalten. Die einzelnen Elemente können freilich in unterschiedlicher Anordnung oder auch einzeln verwendet werden.

Die Bedeutung der in unterschiedlicher Form angegebenen Namen oder Namensbestandteile auf den Stempeln ist nicht restlos geklärt. Nannten sie nun den Eigentümer der *figlina*, den Ziegelstreicher oder den Pächter? In welcher Beziehung standen die einzelnen Namensträger zueinander? M. STEINBY (S. 12 f.) hält mit guten Gründen den Namen auf den Stempeln in der Regel für den des *officinator*, der Sklave, Freigelassener oder Freier sein konnte und der seinerseits wiederum über Sklaven und Freigelassene verfügte, wobei die Beziehung zwischen *dominus* und *officinator* nicht ganz klar ist. Es fällt auf, daß bei einzelnen *figlinae* Personen unterschiedlichen Status nebeneinander arbeiteten (M. STEINBY, S. 12 f.). Auch Frauen waren in der Ziegelproduktion tätig. Während T. Helen in seiner 1975 erschienenen Arbeit über die römische Ziegelproduktion im 1. und 2. Jh. im *officinator* einen unabhängigen Unternehmer sah, interpretiert ihn

Steinby als Pächter, der auf Rechnung des *dominus* produziert. Sie geht dabei von einem *locatio-conductio*-Vertrag aus, den der Landeigentümer mit verschiedenen Personen über die Produktion einer bestimmten Anzahl von Gegenständen abschließt. Diese von Steinby in ihrem Einleitungsreferat ausführlich angesprochene Problematik ist in den übrigen Beiträgen nicht weiter vertieft. Eine Gesamtanalyse der Stempeltypen für das Untersuchungsgebiet unter dem Gesichtspunkt dieser Fragestellung steht noch aus.

Seit der Mitte des 1. Jhs. v. Chr. und besonders im Verlauf der Bürgerkriege hatten sich die Generale des Octavian/Augustus in Istrien Landbesitz sichern können, auf dem sie alsbald auch mit einer florierenden Ziegelproduktion begannen. Das bekannteste Beispiel sind die Servilii Pansae mit der *figlina Pansiana*. Wie bereits erwähnt, nimmt die Ziegelproduktion der großen municipalen, ritterlichen oder senatorischen Familien im 1. Jh. einen bedeutenden Platz ein, wobei bemerkenswert ist, daß diese Manufakturen häufig neben Ziegeln auch noch andere Produkte, meist Amphoren, auf den Markt brachten (C. ZACCARIA/M. ŽUPANČIČ, S. 153–162): C. *Altenus*, die *Barbii* aus Aquileia, *Calvia Crispinilla*, P. *Iturius Sabinus*, C. *Flavius* (. . .), C. *Iulius Africanus*, die *Laecanii*, *Palfurius Sura*, P. *Papellius*, P. *Clodius Quirinalis*, *Servilia*, *Tullia A. f. Crispina*, um nur die wichtigsten zu nennen. Besonders C. ZACCARIA (in: *Anfore romane e storia economica* [1989] 469–488) und F. TASSAUX (Quad. ACMT 13,2, 1984, 193–229) haben sich in den vergangenen Jahren intensiv mit diesen Zusammenhängen befaßt. Die Blüte der Ziegelproduktion von augusteischer bis in flavische Zeit fällt auch mit der Blütezeit der Produktion und des in Amphoren lokaler Produktion verhandelten istrischen Weins und Öls zusammen (C. ZACCARIA/M. ŽUPANČIČ, S. 172). Bis gegen Ende des 1. Jhs. waren diese *figlinae* zum größten Teil verschwunden, wohl der *figlina Pansiana* gefolgt, die schon in augusteischer Zeit in kaiserliche Hände übergegangen war.

Das Buch schließt mit umfangreichen und gut benutzbaren Indices. Was man sich noch gewünscht hätte, wäre eine Gesamtbibliographie anstelle der jeweiligen an die einzelnen Beiträge angehängten Literaturlisten, die bei einem so spezialisierten und geographisch relativ eingegrenzten Gebiet zwangsläufig viele Eintragungen zum wiederholten Male bringen. Es bleibt noch, die gute Ausstattung und die Sorgfalt, die man dem Buch im renommierten Verlag L'Erma di Bretschneider angedeihen ließ, zu loben (die im übrigen auch ihren Preis haben: 230 000 Lire!) und zu wünschen, daß das vorbildliche Buch Anlaß sein möge, sich auch für die römische Provinz Niedergermanien des Themas intensiver anzunehmen.